Guck nicht in die grelle Sonne!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **38 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-557017

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vorenthielten, betrieben die eleganten Damen die größte Verschwendung in diesen feinen, durchbrochenen Seidenstrümpfen, die mit Gold und Edelsteinen besetzt, ja sogar von berühmten Malern bemalt waren.

Mit dem kurzen Rock des Rokoko wird das Damenbein zum Gegenstand schwärmerischer Verehrung, und die Strumpfbeinpoesie blüht. Erst die Revolution machte dieser Herrschaft des Strumpfes ein Ende, indem sie weit herabreichende Gewänder und nackte Beine in Mode brachte. Aber auch im 19. Jahrhundert hat man immer wieder dem schönen Strumpf zu seinem Recht verholfen, indem man den Rock verkürzte, so in der Biedermeierzeit, als Spitzenhöschen und „Spinnwebstrümpfe" zu sehen waren, so später in der Krinolinenzeit, und die erstaunlichste Herrschaft des Strumpfes haben wir in unseren Tagen erlebt. ck.

Guck nicht in die grelle Sonne!

So wohltuend die Sonne ist, so allbekannt sind auch ihre Schädigungen. Wir brauchen nur an das Verbrennen der Haut zu erinnern, das sicherlich jedermann bekannt ist. Darum muß man sich eigentlich wundern, daß der Mensch so wenig Achtung gibt, seine Augen zu schützen, wenn es einmal eine Sonnenfinsternis zu begucken gibt.

Jede Sonnenfinsternis bringt den Augenärzten Patienten, die oft monatelanger Behandlung bedürfen. Und doch sollte, wie oben bereits betont, jedermann sich vorstellen können, wie gefährlich direkte Sonnenstrahlen für das Auge sind. Doch immer wiederholen sich Mißachtungen, die leider oft mit so schweren Folgen verbunden sind. Es mögen allerdings viele ungestraft bleiben, welche durch eine mit etwas Rauch geschwärzte Glasscheibe oder durch ein stecknadelkopfgroßes Loch in einem Kartonstück in die Sonne blicken. Aber jeder wird auch da momentan ein Gefühl der Blendung empfinden, das nach einiger Zeit allerdings wieder dauernd vergehen mag. Aber ebensogut hätte er sein Augenlicht am einen oder andern Auge dauernd verlieren können, da er selbst nicht einschätzen kann, wie empfindlich seine feinsten Gebilde im Auge drin reagieren. Und schließlich geschieht all dies nur, um sagen zu können, man hätte den Flecken in der Sonne auch gesehen! — Am besten wäre natürlich, wenn man jedes Betrachten einer Sonnenfinsternis überhaupt verbieten könnte, sofern nicht durch ganz besonders eingerichtete Brillen einer Schädigung vorgebeugt werden kann.

Wie gefährlich solche Einwirkungen direkten Sonnenlichtes sein können und wie zahlreiche Fälle vorkommen können, zeigt uns eine Statistik von Augenärzten, die anläßlich der Sonnenfinsternis im April 1912 in Dänemark vorgenommen wurde. Es wurden sämtliche Fälle, die in ärztliche Behandlung kamen, zusammengestellt. Die Untersuchung ergab nicht weniger als 143 Fälle, in denen ärztliche Hilfe benötigt wurde. Wieviele ohne diese blieben und sich an Quacksalber und andere Heilkünstler wandten, läßt sich nicht ermitteln. Von diesen 143 Patienten waren 99 Männer und nur 44 Frauen. Unter 9 Jahren war kein Patient und zwischen 10 bis 19 nur 15. Zwischen 20 und 29 Jahren waren dagegen 60 Patienten, und die übrigen verteilten sich auf höhere Altersstufen. Die meisten hatten mit bloßem Auge die Finsternis betrachtet, 26 nur hatten durch gefärbte Gläser gesehen und die übrigen durch die Finger oder durch Löcher und Spalten in Papier oder Karton. Ein Patient hatte den Wiederschein der Sonne im spiegelnden Wasser beguckt.

Was war das Resultat? In 57 Fällen waren beide Augen geschädigt, in 73 nur ein Auge, von den übrigen gibt die Statistik nicht

genau an, ob beide oder nur ein Auge in Mitleidenschaft gezogen wurden. In der Mehrzahl war das rechte Auge geschädigt.

Die Schädigungen zeigten alle möglichen Grade, von einfacherm, nach wenigen Tagen vorübergehendem Flimmern und undeutlichem Sehen bis zu dauernder Erblindung! Besonders in Fällen, wo bereits irgendeine Störung der Sehkraft vorhanden war, hatte sich dauernde und unheilbare Erblindung eingestellt. — Dies ist nun nur die Statistik aus einem kleinen Lande; ähnliche Verhältnisse ergaben sich in Deutschland, und auch bei uns in der Schweiz haben sich damals mehrere Fälle von schwerer Augenschädigung gezeigt. Die damals in Deutschland vorgekommenen Schädigungen werden auf 3—4000 berechnet.

Die Einwirkungen der Strahlen beruhen nun auf einer direkten Schädigung der sogenannten Netzhaut, der lichtempfindlichen Ausbreitung des Sehnerven im Hintergrunde des Auges. Ob die Lichtstrahlen der Sonne oder die Wärmestrahlen derselben die Ursache sind oder beide zusammen, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Wichtig ist zu wissen, daß auch nur kurzes Aussetzen des Auges und ganz besonders wiederholtes Hineinblicken in die Sonne schwere Schädigungen verursachen kann. Die Empfindlichkeit dieser so feinen Nervenelemente ist eine überaus große. Helle Augen, die wenig Pigment aufweisen, scheinen empfindlicher zu sein als die sogenannten dunklen Augen, wie ja auch blonde Leute empfindlicher gegenüber der Einwirkung von Sonnenstrahlen auf ihre Haut sind als dunkle.

Wie zeigen sich die Schädigungen? Ein Flimmern ist wohl das meist auftretende Symptom, dann auch Auftreten von Flecken im Gesichtsfeld und undeutliches Sehen. Wenn solche Erscheinungen nicht rasch wieder vergehen, so ist schleunigst Hilfe des Augenarztes in Anspruch zu nehmen. Freilich, die Anordnung des Augenarztes wird nicht allen passen, denn er wird mindestens andauerndes, tagelanges Verweilen in dunklen Räumen verordnen und Tragen von dunkelgefärbten Gläsern, sobald wieder Ausgang gestattet ist.

Das beste Mittel, solchen Schädigungen zu entgehen, wäre eben, Sonnenfinsternis solche sein zu lassen; es sei denn, man kaufe sich beim Optiker — aber nicht bei jedem Jahrmarkthändler — Brillen, die besonders präpariert sind und unbedingt schützen.

Aufmerksam machen wollen wir, daß auch längeres Gucken in blendende Wasserflächen, auf frisch beschneite sonnenbeschienene Felder (Schneeblindheit), auf weiße Felsen, ja auch Lesen in einem sonnenbescheinten Buche zu schwerer Störung, ja zur Erblindung führen können. Daher unsere Warnung: Trage Sorge zu deinen Augen! Sch.

Magnetische Pflanzen.

Merkwürdige Beobachtungen.

Auch das Pflanzenreich birgt manche okkulten Wunder. Allgemein bekannt ist die Wirkung der mexikanischen Pflanze Yaye, deren Saft hellsehend zu machen vermag und bei sensitiven Personen Visionen hervorruft. Ein interessantes Seitenstück zu diesen Pflanzen sind jene, die selber sensitiv zu sein scheinen oder sich zumindest so benehmen, als wären sie magnetisierbar. So hat man kürzlich beobachtet, daß eine zu der Art der Sagittaria gehörende Wasserpflanze ihre großen Blätter über der Wasserfläche immer so entfaltet, daß diese ständig in die Nordsüdrichtung weisen. Die Blätter verhalten sich also ähnlich einer Kompaßnadel. Hiebei kann es sich keinesfalls um eine Lichtwirkung handeln, die bei einer Pflanze eine alltägliche Erscheinung wäre, sondern es muß ange-